Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus monatlich 80 Pfg. oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. im Reklamenteil 75 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühlbezirk Fernruf 108 und 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 ∴ Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Nr. 286 — Dienstag, den 26. November 1918 — 21. Jahrgang.

Die Nationalversammlung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

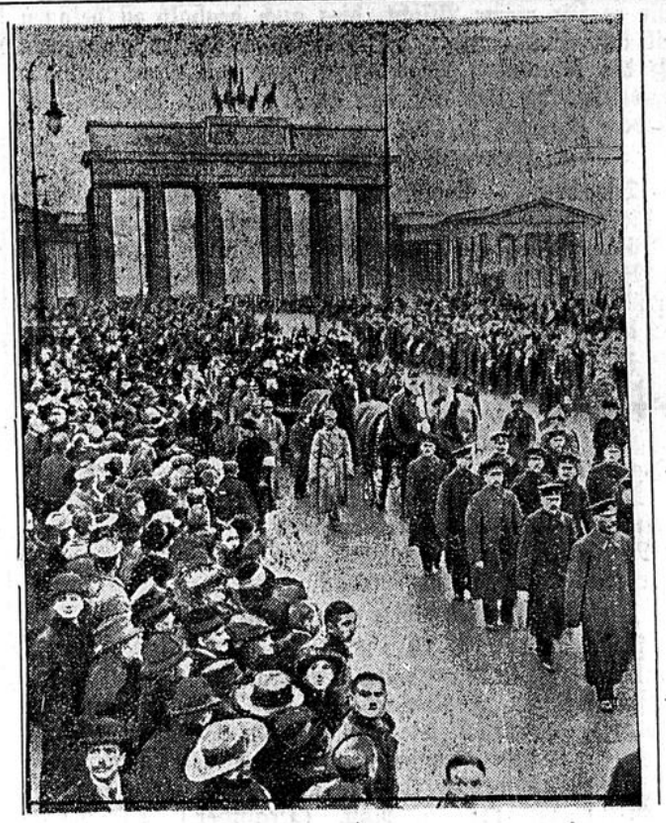
Der Volksbeauftragte Scheidemann hat sich am Freitag rückhaltlos für die Einberufung der Nationalversammlung erklärt. Er vertrat die Auffassung, daß die konstituierende Versammlung so schnell als möglich zusammentreten müsse. Jede Hinauszögerung dieser Selbstverständlichkeit würde ein nationales Unglück bedeuten; denn es gibt keinen Frieden ohne Nationalversammlung.

Diesen Gedanken muß man heute mehr als je in den Vordergrund stellen. Es handelt sich jetzt darum, unter allen Umständen die Revolution in ihren Wirkungen zu erhalten, die Ordnung im Reiche herzustellen und den Hunger aus dem Lande zu bannen. Die Leute um Liebknecht und Rosa Luxemburg wünschen natürlich die Hinausschiebung der Nationalversammlung. Man muß immer wieder hervorheben, warum sie das wollen. Sie ahnen in der Nationalversammlung die größte Gefahr für ihre Pläne, welche darauf hinauslaufen, in möglichst kurzer Zeit weitgehende Ziele in der Regierung zu erreichen. Sie scheuen sich nicht, ganz unverhohlen zu verlangen, daß ihnen die ganze Regierungsgewalt überlassen werde. Man nennt das mit anderen Worten die Diktatur der äußersten Linken. Das ganze Volk hat hierfür kein Interesse, es hat aber auch kein Verständnis dafür. Es ergibt sich aus den Forderungen der Spartakusleute, daß sie auf wirtschaftlichem Gebiet geradezu wahnsinniges fordern. Ihre Anhänger glauben ihnen, weil die radikalen Forderungen zunächst als Erlösung und Befreiung erscheinen. Es ist aber unverantwortlich, daß die Führer, die einen besseren Einblick in die Weltwirtschaft haben müssen, mit solchen Schlagworten vor die Menge hintreten. Welch ein Blödsinn ist es, einen 3- oder 4-Stunden-Arbeitstag zu fordern! Für den gebildeten Teil des Volkes braucht man hierüber kein Wort zu verlieren.

In Berlin tun die Anhänger Liebknechts natürlich so, als ob ihnen alles Volk zugetan sei. Eine gewisse Gruppe von Leuten allerdings zählt zu den Anhängern Liebknechts. Es sind wohl jene Leute, welche aus Gefängnissen entsprungen oder befreit worden sind, ohne daß sie zu jenen Gefangenen gehörten, denen die Umwälzung die Freiheit bringen mußte und durfte. Diese Elemente haben natürlich alles Interesse daran, möglichst energisch den wilden Mann zu spielen. Leider ist die gegenwärtige Regierung noch nicht dazu übergegangen, die Absage an Spartakus und seine Leute in die Tat umzusetzen.

Im ganzen deutschen Volk besteht sowohl in Kreisen der Sozialdemokraten, wie in allen bürgerlichen Schichten der Wunsch, durch die Nationalversammlung bald eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob der Spartakusgruppe wirklich die Bedeutung zukommt, die sie sich anmaßt. Es ist unzweifelhaft, daß das Resultat dieser Abstimmung die Spartakusgruppe ein für alle Mal ausschaltet. Diese Erkenntnis haben natürlich die Spartakusleute selbst auch. Daher ihr Bemühen, die Entscheidung des Volkes möglichst lange hinauszuschieben. Der erste Putsch, der dem Polizeipräsisium in Berlin gegolten hat, ist vereitelt worden. Man muß aber damit rechnen, daß weitere Gewaltstreiche solcher Art folgen, die unbedingt vereitelt werden müssen. Das sind sich alle Schattierungen der Sozialdemokratie und des Bürgertums schuldig. Eine Stärkung des Einflusses der Spartakusleute würde es natürlich bedeuten, wenn in irgend einem Augenblick die Verfechter der Nationalversammlung über das gemeinsame Ziel sich veruneinigen würden. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß auch die meisten Arbeiter- und Soldatenräte nicht die Verantwortung übernehmen wollen für den volklommenen Zusammennbruch, der uns dann bevorsteht, wenn deren Kontrollrecht auf den Nullpunkt herabgedrückt würde. Zu diesem Resultat käme aber eine Diktatur. Politisch genommen ist ja ein Unding, wenn Arbeiter- und Soldatenräte sich selbst vollziehende Gewalt und Regierungs-Vollkommenheit zutrauen. Dazu sind sie weder historisch noch faktisch berechtigt.

Man muß allen Volksschichten fortgesetzt einhämmern, daß nur die Nationalversammlung die Ordnung im Reiche wieder herzustellen vermag. Man muß dabei immer wieder betonen, daß die Nationalversammlung für die Schaffung des Friedens dann unvermeidlich ist, wenn die Gegner die Aeußerung eines deutschen Volkswillens verlangen. Man kann aber dem deutschen Volke jetzt nicht mehr zumuten, daß das Friedenswerk daran scheitern soll, daß es an einer Vertretung fehlt, die den Frieden machen kann. Gegen das Deutschland eines Liebknecht müßte die Entente um ihrer selbst vorgehen. Ein Deutschland der Ordnung ebnet den Weg zum Frieden, wenn es verkörpert wird durch eine baldigst zusammentretende Nationalversammlung.



Die Bestattung der Revolutionskämpfer in Berlin.

Die Beisetzung der November-Gefallenen in Berlin am 20. November (Bußtag) gestaltete sich zu einer äußerst eindrucksvollen Trauerfeier unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung. Die Feier begann um 11 Uhr vormittags auf dem Tempelhoferfelde und endete gegen 4 Uhr nachmittags im Friedrichshein, auf dem Friedhof der Märzgefallenen. Unser Bild zeigt einen Teil des Trauerzuges am Brandenburger Tor.

Friedens-Einleitung.

Alle feindlichen Regierungen wissen ganz genau, daß die deutsche Republik, die bereits die Entlassung aller Mannschaften mit Ausnahme der Jahrgänge 1896, 1897, 1898, 1899 nach ihrer Heimkehr angeordnet hat, nicht nochmals den Krieg beginnen wird. Der Frieden könnte also in verhältnismäßig kurzer Frist abgeschlossen, wenigstens die grundsätzlichen Bestimmungen desselben könnten festgestellt sein, damit die Beunruhigung durch die ungewissen Zukunftsaussichten ein Ende nähme. Daß die Friedensforderungen nicht milde sein werden, wissen wir im voraus. Daß ein Hinausschieben des Beginns der Friedensverhandlungen die Gegner anderen Sinnes machen wird, ist kaum zu erwarten. Es ist im Gegenteil zu befürchten, daß sie die Zeit benützen werden, um eine noch verzwicktere Fassung der einzelnen Paragraphen herauszufinden. Es ist unverkennbar, daß bei denjenigen feindlichen Diplomaten, die diesen Krieg als „ihren" Krieg betrachtet haben, eine solche Absicht besteht, und es bleibt nur zu wünschen, daß der nordamerikanische Präsident Wilson sich für die Friedenskonferenz auf sein früheres Wort vom Rechts- und Versöhnungsfrieden besinnen wird. Daß Deutschland deshalb eine Wartezeit für sein Wohlerhalten ablegen soll, kann er nicht wohl verlangen, es genügte in diesem Fall, bindend zu sagen, was er für weitere Bedingungen an die innere Umgestaltung des einstigen Deutschen Reiches knüpft. Verlangt er, daß zuvor eine gesetzliche, aus allgemeinen Wahlen hervorgeagngene Regie-

Ungleiche Naturen.

Roman von B. Corony. 14

„Unter allen Künsten schätze ich den Gesang am höchsten," sagte die greise Fürstin Karola gütig. „Es wird mir aufrichtige Freude bereiten, Sie demnächst zu hören."

In froher gehobener Stimmung verabschiedete sich Frau von Raden. Stolz und Freude ließen ihr Gesichtchen noch viel reizender und belebter erscheinen.

An diesem und den nächsten Tagen wurden auch die anderen nötigen Besuche in höheren Offiziersfamilien absolviert und überall nahm man Juliane mit höflicher Zuvorkommenheit auf, unter der sich neugierige Verwunderung und ein gewisses Mißtrauen bargen.

Manche ältere Dame schüttelte nach ihrem Weggang den Kopf, und verschiedene nicht mehr ganz junge Mädchen, die auf standesgemäße Partien warteten, zischelten eifrig und spöttisch lächelnd mit einander.

Man fand die Frau Oberleutnant etwas zu „chic und elegant." Es war, als schwebe eine Duftwolke schweren, betäubenden Parfüms um sie her, als bringe sie zu viel von dem Geflimmer und Flittergold der phantastischen Theaterwelt nach dem kleinen vornehm in sich abgeschlossenen G. . ., das bisher stolz auf seine aristokratische Unnahbarkeit gewesen war.

Zudem wußte man ja, wie der General und die Generalin über ihres Sohnes Wahl dachten. Sprachen sie auch niemals darüber, so drückte doch gerade dieses Schweigen unendlich viel aus.

Das hinderte freilich keineswegs, daß die geselligen Abende der jungen Gräfin besucht wurden. Die Familie Raden stand in hohem Ansehen, und Juliane wurde bei Hofe empfangen. Sie bemühte sich auch mit größter Liebenswürdigkeit für ihre Gäste, sorgte dafür, daß die halb verblühten Damen ebensowohl Tänzer fanden, als die jugendlichen Schönheiten, und daß die alten Herrschaften mit dem besten, was Küche und Keller liefern konnten, bewirtet wurden und sich bei ihrem Spiel oder im Musikzimmer nicht langweilten.

Aber was ihr schadete, war gerade dieses allzu verschwenderische Geben, dieses allzu vorhaltlose aus dem Vollen schöpfen. Wer aber mochte es ihr gleich tun? Ihr, der die Kasse einer mit fabelhaften Summen bezahlten Künstlerin zur Verfügung stand! Aus Venedig, aus Mailand, aus Paris und London trafen Geldbriefe ein. Wer wollte wetteifern mit diesen Toiletten, mit diesem Aufwand, der von Semnora dell' Ara bestritten wurde? — Und gezwungen die Einladungen zu erwidern — wie ärgerlich, wie empörend war es, hier nicht gleichen Schritt halten zu können!

Juliane drohte das ganze, wohlorganisierte, den meistens ziemlich bescheidenen Verhältnissen angemessene Gesellschaftsleben der kleinen Residenz umzustürzen. Sie nahm sich stets wie ein schillernder Kolibri unter grauen, schnatternden Sperlingen aus, die den zudringlichen Fremden am liebsten fortgebissen hätten. — Doch das zu tun, ging nicht an, denn die Gräfin erfreute sich der Gunst des alten Herrscherpaares und brachte manche Stunde in den Gemächern der kränklichen Fürstin Karola zu.

Freilich wollte man auch wissen, daß ihr die Erbprinzessin keineswegs geneigt sei. Aber diese zweiter Linie und was von höchster Seite protegiert wurde, durfte man nicht öffentlich befehden. So blieb Juliane die überall freundlich Empfangene. Neid und Oppositionen wühlten nur im geheimen und verrichten ihre Arbeit wie der Maulwurf, welcher emsig und unaufhorlich gräbt, aber sich nicht an das Tageslicht wagt.

Ein Jahr verging. Die junge Frau kam dem Herzen der Schwiegereltern nicht näher, vielleicht weil sie den richtigen Weg zu diesen um Horsts willen ersehnten Ziele verfehlte. Die kostbaren Blumen, welche sie der Generalin brachte, verwelkten ungepflegt, die ausländischen Früchte blieben unberührt in den mit ihnen zugleich überreichten kunstvoll geflochtenen Körbchen liegen. Das Verhältnis gestaltete sich auch dann nicht anders, als ein Söhnchen geboren wurde.

Die alte Dame, welche die heftige Abfertigung nicht vergessen hatte, unterließ jetzt, einen Tadel auszusprechen; aber der fest zusammengekniffene Mund, die scharf und erstaunt blickenden braunen Augen verkündeten sehr deutlich, wenn ihr etwas nicht gefiel.

Diese stumme Verurteilung dessen, was von ihrem eigensten Wesen unzertrennlich war, kränkte Juliane und veranlaßte sie, sich allmählich von denen zurückzuziehen, die ihrem töchterlich-zärtlichen Entgegenkommen unzugänglich blieben.

Noch vergaß sie ja über ein einschmeichelndes Wort Horsts jede Kränkung, und er kannte nichts reizenderes, als seine kleine Frau, für welche alle Kameraden schwärmten.

Die still genährte Hoffnung, daß sie sich mit der Zeit nach den Wünschen seiner ernst und streng denkenden Eltern formen würde, ging freilich nicht in Erfüllung. Juliane blieb ein flatterhaftes, heiteres Geschöpf, weich, anschmiegend, leicht verschlichtert und voll feuriger Zärtlichkeit und Hingebung, aber unruhig und unbeständig wie ein Falter, dessen bunte Flügel in steter Bewegung sind. Zuweilen schien es ihr, als fehle es ihr an Raum, um diese vor Ungeduld zitternden Schwingen auszubreiten. Es war so klein, so beengt in G . . . Ohne des tief verehrten Mannes Liebe hätte sie es kaum ausgehalten. Oft, wenn sie von den Triumphen der Mutter las, stiegen ihr die Tränen in die Augen und namenlose Sehnsucht, das eigene Talent in die große, weite Welt hinauszutragen, entlockte ihrer Brust manchen Seufzer, der wie unterdrücktes Aufschluchzen klang.

Nach und nach kehrte Horst wieder zu seinen früheren Gewohnheiten zurück. Die köstliche Ruhe des gesicherten Besitzes ließ ihn jetzt sein Glück weniger aufgeregt, weniger als stürmischer Liebhaber, der jeden Gedanken des vergötterten Weibes erraten, jeden ihrer Blicke und Schritte belauschen möchte, genießen.

Juliane lag ihm ja, symbolisch gesprochen, immer zu Füßen. Wenn er heimkehrte, strahlten ihm die schwarzen Augen wie leuchtende Sterne entgegen und die feinen Arme umschlangen seinen Hals, wie eine unlösbare Kette.

Er war dem Offizierskasino, den Herrenfrühstücken, der Jagd, kurz allen geselligen Veranstaltungen, an welchen die Gräfin nicht teilnehmen konnte, seit seiner Vermählung fern geblieben.

„Raden ist uns völlig verloren. Er lebt nur mehr für seine Gemahlin!" neckten die Kameraden.

Am Ende war das von einem verliebten, jungen Ehemann wohl zu begreifen und Horst ging lachend auf solche Scherze ein, fand aber doch selbst, daß er sich unmöglich gänzlich ausschließen könne und wurde darin durch die gelegentliche trockene Bemerkung des Generals: „Man kann seine Frau innig lieben und braucht ihr deshalb doch nicht wie ein kleiner Junge seiner Mama auf Schritt und Tritt zu folgen," bestärkt.

283,20

rung geschaffen werde, so braucht das erst recht den Frieden nicht aufzuhalten.

Es liegt nahe, anzunehmen, daß die schon länger beobachteten Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Entente wegen einzelner Friedensbestimmungen nicht geringer geworden sind. Der Ausgleich darüber geht uns nichts an, die Hauptsache bleibt, daß die Verständigung nicht auf unsere Extrakosten erfolgt. Wir sind nicht besiegt, um alle Energie verloren zu haben, und brauchen es an entschiedenen Worten nicht fehlen zu lassen. Was in Paris zur „Siegesverherrlichung" an Spektakelstücken und Triumpfzügen geplant wird, kann uns nicht berühren, denn die großen Tatsachen des Krieges werden dadurch nicht umgestoßen, die für Deutschland Ehre und Ruhm bedeuten. Wollte man das Kriegsende richtig darstellen, so müßte an der Spitze des beabsichtigten Zuges durch den napoleonischen Triumpfbogen in Paris eine Personifikation des Hungers reiten, der den Bund der Mittelmächte gelähmt hat.

Für den Feind war es ein Aufatmen, als Deutschland um den Waffenstillstand ersuchte, das ist eine Tatsache. Daß man uns jetzt „zappeln" lassen will, ist nicht würdig, und es bleibt die Frage, ob damit bestehende Differenzen drüben wirklich dauernd beseitigt werden. Der Weltkrieg hatte ein Vorspiel, er wird wohl auch ein Nachspiel haben. Wahrscheinlich sogar mehr als nur eins!

Wm.

Zur Lage.

Nach der Uebergabe der Flotte.

Am Freitag sollten in Harvich 21 U-Boote abgeliefert werden. Es kamen aber nur 20 an. Nach einer Meldung ist wahrscheinlich eins gesunken. Es herrscht starker Wind und schwerer Seegang.

Die englische Presse hebt hervor, daß Deutschland nach der Auslieferung der Schiffe als Seemacht auf den sechsten Platz gerückt sei.

Amerika als Flottenmacht.

Der Marinekommission des Repräsentantenhauses wurde mitgeteilt, daß die amerikanische Flotte im Jahre 1920 doppelt so stark sein werde, wie im Jahre 1917. Sie wird dann aus 800 Schiffen bestehen.

Französische Drohungen und Willkürhandlungen.

Die Franzosen entpuppen sich immer mehr als die gehässigsten unter unseren Gegnern. Ohne alle Rücksicht auf die Zivilbevölkerung wollen sie aus Deutschland möglichst viel Beute herausholen, die Reichseinheit zertrümmern und das Land der Anarchie überliefern.

Dieses Auftreten der Franzosen legt den Schluß nahe, daß sie es auf die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten abgesehen haben. Die deutsche Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, an die Oberste Heeresleitung die kategorische Weisung zu richten, daß sich die Truppen unter keinen Umständen in ein Feuergefecht einzulassen haben, selbst wenn die Franzosen schießen. Unter allen Umständen soll neues Blutvergießen vermieden und die Verwüstung des Landes verhütet werden. Der Generalquartiermeister Gröner hat sofort geantwortet, daß entsprechend dem Wunsche der Reichsleitung den Truppen der Waffengebrauch gegen die Feinde nochmals ausdrücklich verboten worden ist.

Die Franzosen versuchen, ihr drohendes Vorgehen gegen Deutschland damit zu rechtfertigen, daß Deutschland nicht rechtzeitig genügend Verkehrsmittel abgeliefert habe. Sie gebärden sich, als ob sie nicht wüßten, daß Deutschland vor der Wahl steht, entweder überstürzt die Verkehrsmittel auszuliefern und dadurch das Volk einer Kohlen- und Hungersnot zu überliefern, oder die Fristen für Ablieferung der Verkehrsmittel zu strecken, unter Berufung darauf, daß infolge höherer Gewalt der Vertrag in diesem Punkte nicht gehalten werden kann. Wenn die Franzosen sich darauf berufen, daß die Deutschen auf die Wichtigkeit dieses Punktes schon bei den Verhandlungen im Walde von Compiegne hingewiesen worden seien, so ist zu erwidern, daß in einem formellen Protest die deutsche Delegation schon damals die Unmöglichkeit einer völlig klaglosen Erfüllung dieser Forderung auch bei bestem Willen betont hat.

Eine Mahnung Hindenburgs.

Generalfeldmarschall Hindenburg hat ein Telegramm an die Reichsleitung gerichtet, worin er sagt: „Die Waffenstillstandskommission meldet, daß die Haltung der feindlichen Mitglieder der Kommission, insonderheit der französischen, durchaus ablehnend ist, daß die Gegner weiterhin Unmöglichkeiten fordern und daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die Franzosen sich Rechtstitel für eine Wiederaufnahme des Kampfes schaffen wollen. Ich muß ausdrücklich betonen, daß das deutsche Heer infolge der Härte der Waffenstillstandsbedingungen und unter dem Einfluß der Ereignisse in der Heimat nicht in der Lage ist, den Kampf wieder aufzunehmen. Selbst ein Kampf allein gegen die französische Armee wäre nicht möglich. Ich halte es für meine Pflicht, dies auch deshalb zu betonen, weil aus Aeußerungen der feindlichen Presse hervorgeht, daß die feindlichen Regierungen nur mit einer deutschen Regierung, die sich auf die Mehrheit des Volkes stützt, Frieden schließen werden."

Französische Mannschaften.

Die deutsche Regierung hat sich veranlaßt gesehen, an die gegnerischen Regierungen folgende Note zu richten:

Nach Zusatznote 1 zum Waffenstillstandsabkommen sollen Belgien, Frankreich, Luxemburg und Elsaß-Lothringen innerhalb 15 Tagen in drei Etappen geräumt werden. Die dritte Etappe greift auf der Karte westlich Pruem und zwischen Merzig und Saargemünd, und zwar einschließlich Saarlouis und Saarbrücken, auf rheinländisches Gebiet über. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß dies erfolgt ist, um zu versuchen, diese Gebiete zu Elsaß-Lothringen beziehungsweise zu Luxemburg zu schlagen.

Weiter betont die Note, daß der Protest der deutschen Kommissionsmitglieder nicht beachtet worden ist. Die deutsche Regierung legt gegen jeden Versuch, einer Losreißung dieser Gebiete feierlichst Verwahrung ein.

Waffenstillstand und Rückmarsch.

Frankfurt a. M., 25. Nov. (Drahtber.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Berlin: General Ludendorff hat am 9. November, dem Tag, an dem die Revolution ausbrach, die Pension im Berliner Westen, die er bis dahin bewohnte, und auch Berlin verlassen und ist inzwischen über Saßnitz nach Schweden gereist.

Amsterdam, 25. Nov. (Drahtber.) Die Dritte amerikanische Armee hat die luxemburgische Grenze von der Durmündung bis Seengen an der Mosel erreicht und dürfte jetzt auf deutschem Boden stehen. Dieses Heer läßt eine Besatzung im Süden des Großherzogtums zurück, dessen Norden von Franzosen besetzt werden soll. Die fremden Truppen sollen bis zum Friedensschluß im Lande bleiben. Amerikaner sollen die Besatzung von Koblenz bilden, französische Kavallerie nähert sich der Grenze in der Eifel.

Deutsches Reich.

Thronverzicht des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

An das badische Volk!

Wie ich am 14. November 1918 erklärt habe, will ich kein Hindernis sein derjenigen Neugestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse des badischen Landes, welche die verfassunggebende Versammlung beschließen wird. Nachdem mir nun bekannt geworden ist, daß viele Badener sich durch den Treueid, den sie als Beamte, Soldaten oder Staatsbürger geleistet haben, in ihrem Gewissen behemmt fühlen, bei der Vorbereitung der Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung sich so zu betätigen, wie sie es nach den tatsächlichen Verhältnissen und insbesondere nach der Lage im Reich für geboten erachten, entbinde ich die Beamten, Soldaten und Staatsbürger ihres Treueides und verzichte auf den Thron. Diesen Verzicht erkläre ich mit der Zustimmung meines Vetters, des Prinzen Max von Baden auch für ihn und seine Nachkommenschaft. Mein und meiner Vorfahren Leitstern war die Wohlfahrt des badischen Landes. Sie ist es auch bei diesem meinem letzten schweren Schritt. Meine und der Meinigen Liebe zu meinem Volke höret nimmer auf.

Gott schütze mein liebes Badener Land!

Schloß Langenstein, 22. November 1918. Friedrich.

Kundmachung!

Die badische vorläufige Regierung erklärt:

Großherzog Friedrich II. hat dem Thron entsagt. Er und seine Familie, ihre Freiheit, ihre Ehre und ihr Leben genießen den Schutz der badischen Republik. Die Aenderung der Staatsform in Baden ist die Folge der weltpolitischen und der gesamtdeutschen Entwickelung. Der Großherzog hat im Interesse des badischen Volkes die Folgerungen aus der von ihm persönlich nicht verschuldeten Lage gezogen. Das badische Volk anerkennt die Liebe zur badischen Heimat, die der Großherzog auch wieder in den Entschlüssen der letzten Tage betätigt hat. Es gedenkt der wirklich edlen Menschlichkeit der Großherzoginmutter und der Verdienste des Prinzen Max um die Demokratisierung Deutschlands und um die Gedanken der Völkerverständigung. Eine neue Zeit ist angebrochen. Alle Badener rufen wir auf zur Mitarbeit am Volk für die Freiheit und das gleiche Recht. Vorwärts mit aller Kraft! Es lebe die Republik Baden!

Karlsruhe, 22. November 1918.

Die badische vorläufige Regierung.

— Selbständige Republiken im Reiche? Der „Vorwärts" veröffentlichte am Sonnabend einen alarmierenden Artikel, wonach weite Kreise der Rheinprovinz auf die Schaffung einer selbständigen Republik hinarbeiten. Demgegenüber kann aber die „Köln. Volkszeitung" melden:

„Die Frage, ob im Rheinlande ernstliche Bestrebungen im Gange seien, die auf eine Lostrennung der Rheinprovinz vom Reiche abzielten, ist zu verneinen. Die Rheinprovinz erstrebt bewußt und entschlossen ebenso wie die übrigen Länder im Reiche ihre Unabhängigkeit von der geistigen und politischen Diktatur Berlins, wünscht aber im übrigen ein Glied der deutschen Einheit zu bleiben, in der sie mehr als früher ihren Einfluß geltend zu machen gewillt ist."

Die vereinigten Arbeiter- und Soldatenräte Oldenburg, Ostfriesland, Bremen, Regierungsbezirk Stade, Harburg, Hamburg und Schleswig-Holstein haben eine neue Republik mit dem Sitz in Hamburg gebildet. Diese reißt also erhebliche Teile von Preußen ab und vereinigt sie mit anderen Bundesstaaten zu einem neuen Staatswesen.

— Gegen Losreißungsbestrebungen. In Kattowitz und Königshütte, welchen Städten viele andere nachfolgen werden, erhoben Magistrat und Stadtverordnete gemeinsam einhellig Protest gegen die geheimen und offenen Wühlereien zur Losreißung Oberschlesiens von Preußen. Seit achthundert Jahren gehöre Oberschlesien nicht mehr zu Polen, der jetzt dort herrschende polnische Dialekt sei erst durch polnische Agitatoren seit 50 Jahren künstlich eingeführt. Oberschlesiens Gesamtkultur sei deutsch, alle Lebensinteressen engstens mit Deutschland verknüpft.

Die Dänenkundgebung in Flensburg für Abtretung Flensburgs auf Grund des Selbstbestimmungsrechts war ein vollständiger Mißerfolg. Gegen das Treiben der dänischen Veranstalter richtete sich eine machtvolle Kundgebung der Vaterlandsliebe der Flensburger Bevölkerung. Die überstark besuchte Versammlung verbat sich stürmisch den Gebrauch der dänischen Sprache; dänische Redner, die deutsch sprachen, wurden vielfach leidenschaftlich unterbrochen.

Irrlichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.
Von Erich Friesen.

57. Nachdruck verboten.

Doch Fürst Orloff ist Diplomat. Höflich aber kühl erwidert er die unzähligen Grüße. Jedem Annäherungsversuch gegenüber verhält er sich möglichst abweisend. Dafür verstrickt er Mirjam in eine angeregte Unterhaltung, an der bald auch einige andere teilnehmen.

Das Blut steigt Mirjam in die Wangen bei all den prüfenden Blicken ringsum.

Doch nach und nach schwindet ihre Schüchternheit. Sie antwortet frei und ungezwungen, mit einem kleinen Hauch von Zurückhaltung, die zu ihrer zarten Erscheinung zu gehören scheint, wie der Duft zur Rose. Alle Schmeicheleien, die man ihr sagt, alle Huldigungen, die man ihr darbringt, nimmt sie so unbefangen hin, als habe sie bereits ein Dutzend solcher Festlichkeiten hinter sich. Die Art, wie sie den kleinen, edelgeformten Kopf hält, jede Bewegung des schmiegsamen Körpers trägt den Stempel vornehmer Eleganz, durchgeistigter Anmut.

„Wie schön und anziehend sie ist, die kleine Valentine St. Germain!"

So flüstert es von Mund zu Mund.

So denkt auch Fürst Orloff. Und er beginnt, seinen Schützling mit ganz anderen Blicken zu betrachten, wie vordem. Nicht mehr bedeutet sie nur eine Figur in dem Schachspiel gegen die Marquise Irene d'Esterre, die er je nach Bedürfnis mechanisch hin und her schiebt. Nein, das Weib sieht er jetzt in ihr — das schöne begehrenswerte Weib. Und rascher schlagen seine Pulse, wenn er in das rosige Gesichtchen blickt, das unter dem Glorienschein des lockigen Blondhaars sehnsuchtsvoll und in zitternder Unschuld in die sie umgebende „große Welt" hineinblickt.

Schon geraume Zeit hatte der Fürst unter halbgesenkten Lidern hervor nach Irene ausgespäht. Vergebens. Sie scheint noch nicht anwesend zu sein.

Da gewahrt er plötzlich ganz hinten, im Schatten einer weitgeästeten Platane, ein japanisches Teezelt, in dem eine hochgewachsene Frau in dem kleidsamen Kostüm einer Geisha winzige Tassen des aromatischen Getränks verabfolgt.

Triumphierendes Leuchten tritt in seine Augen. Leicht legt er die Hand auf Mirjams Arm und bedeutet ihr, mit ihm einen kleinen Rundgang zu unternehmen.

Gerade will er sich mit seinem Schützling dem japanischen Teezelt nähern, vor dem soeben Lady Roseburry die Protektorin des Festes, deren imposante Gestalt in ein einfaches, aber totschickes, silbergraues Atlasgewand gekleidet ist, aus den Händen der Marquise Irene eine Tasse Tee in Empfang nimmt — da sieht er, wie das schöne stolze Gesicht der Marquise jenes Leuchten überfliegt, das sie nur für den geliebten Gatten übrig hat. Und stirnrunzelnd zieht er sich mit Mirjam in den Schatten einer Platane zurück, unter halbgesenkten Lidern das Bild dort neben dem japanischen Teezelt beobachtend.

Irene hatte schon eine Weile auf ihren Gemahl gewartet. Jetzt geht sie ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. Der Marquis hält seine imposante Figur kerzengerade wie stets, obgleich ein aufmerksamer Beobachter unschwer bemerken würde, daß es ihm Mühe macht, seine Haltung zu bewahren und daß das joviale Gesicht einen fremden, scharfen Zug zeigt.

„Endlich!" flüstert Irene ihm zu, ihre Hand in seinen Arm legend. „Kommst Du allein? Wo ist Reginald?"

Der scharfe Zug in dem Gesicht des Marquis vertieft sich.

„Er hat noch eine Abhaltung in der Redaktion. Du mußt Dich schon gedulden."

In ihrer Unbefangenheit bemerkt sie nicht den bittern Sarkasmus in seinen Worten — zumal in diesem Augenblick der junge Conte Marco Bertinetti auf sie zutritt und ihr einen herrlichen Strauß weißer Orchideen überreicht, mit einem Gruß von seiner Mutter.

„Ist Ihre Mutter nicht hier, lieber Graf?" fragt Irene verwundert.

„Nein, Frau Marquise. Sie wurde gestern nach Schloß Torlonia gerufen."

„Zu Ihrem Großvater?" forscht der Marquis.

„Ja."

„Es geht ihm doch nicht schlechter?"

Gleichgültiges Achselzucken als Antwort. Man sieht, dem jungen Conte Bertinetti ist nicht gar zu viel gelegen an dem Befinden seines Großvaters.

Umso erregter erscheint Irene. Rasch zieht sie sich in das Innere ihres Zeltes zurück, damit niemand die plötzliche Blässe bemerkt, die — sie fühlt es deutlich — ihr Gesicht überzog, als Conte Marco den Namen Torlonia erwähnte.

Inzwischen schweifen die Augen des Marquis gleichgültig im Park umher und bleiben an der kleinen Gruppe dort unter der Platane hängen.

Ist es Zufall? Oder erregt irgend etwas seine besondere Aufmerksamkeit?

„Aeh, hm — ich sehe, auch Ihnen fällt die junge Dame in weiß auf, die neben dem Fürsten Orloff steht —" näselt der Conte Marco. „Kapitaler kleiner Käfer, was? Und — finden Sie nicht auch, merkwürdige Aehnlichkeit mit Ihrer Frau Gemahlin?"

„Ja," lautet die lebhafte Erwiderung. „Auch mir fiel diese Aehnlichkeit beim ersten Blick auf. Wer ist die junge Dame?"

„Da müssen Sie den Fürsten selber fragen. Oder —"

Er bricht ab. Denn soeben kommen Fürst Orloff und sein Schützling direkt auf das Teezelt zu.

Während die übrigen voll Interesse den beiden entgegenblicken, wendet Irene sich wieder ihrem Zelt zu, an dem von der andern Seite her soeben Reginald eingetroffen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland und Westfalen.

* Trier, 25. Nov. In acht amerikanischen Automobilen brachte ein amerikanischer Offizier über 150 deutsche Mannschaften nach Trier, die an der Front die Uebergabe geleitet hatten. Es handelt sich hierbei um einen Akt amerikanischer Ritterlichkeit.

* Minden, 25. Nov. Im Kampf mit einer Sicherungspatrouille wurden hier 34 Mitglieder einer Räuberbande gefangen genommen. Die drei Haupttäter wurden standesrechtlich erschossen.

Lokales und Umgebung.

** Brühl, 26. November. Alle Reklamanten bei industriellen Betrieben müssen sofort ordnungsmäßig beim Bezirkskommando zur Entlassung angemeldet werden. Aus dem Reichsland Elsaß-Lothringen kommt die Nachricht, daß von den Franzosen alle Reklamanten, welche nach den Militärpapieren nicht entlassen sind, interniert würden. Diese Mitteilung kann zur Zeit nicht nachgeprüft werden, doch ist immerhni damit zu rechnen. Die industriellen Betriebe werden in ihrem Interesse am besten sofort eine Liste der Reklamanten an das Bezirkskommando in Köln senden und deren umgehende Entlassung aus dem Heeresdienst beantragen. Die Eintragung der Paßnotiz kann später erfolgen. Die Liste mit dem Entlassungsvermerk wolle man sich sofort zurück erbitten.

⋈ Brühl, 26. November. Brühler Bürgerwehr. Die auf gestern abend im Ratskeller einberufene Versammlung zur endgültigen Gründung einer Freiwilligen Bürgerwehr erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Nachdem Herr Stadtkommandant Leutnant d. R. Blied die Anwesenden mit Zweck und Aufgabe der Bürgerwehr bekannt gemacht, meldeten sich über 100 Mitbürger zur „Freiwilligen Brühler Bürgerwehr". Herr Leutnant Blied machte der Versammlung bekannt, daß die bezahlten Wachmannschaften seit gestern abend 8 Uhr entlassen sind und an deren Stelle Fronttruppen den Wach- und Sicherheitsdienst übernommen haben. Die Stadt Brühl soll in 5—6 Bezirke eingeteilt werden, in welchen die Bürgerwehr den Wach- und Patrouillendienst übernimmt. Es meldeten sich einige jüngere Herren, um die Wachmannschaften der Fronttruppen mit den Oertlichkeiten Brühls bekannt zu machen. Herr Rechtsanwalt Dr. Esser machte die Anwesenden mit der Tatsache bekannt, daß die Stadt Brühl gestern mittag von Schloß und Park Besitz genommen hat, um selbige nicht schließlich in unwürdige Hände fallen zu lassen.

⊙ Brühl, 26. November. Am besten bleibt man daheim. Wer schätzte sich nicht glücklich, einmal wieder Einquartierung zu erhalten. So auch ich. Alles nur möglich Denkbare wurde aufgeboten, um den heimkehrenden braven Feldgrauen einige gemütliche Stunden zu bereiten. Das feiste Kaninchen, welches den Weihnachtsbraten liefern sollte, mußte frühzeitig sein Leben lassen und der letzte Rest guten Bohnenkaffees, der bis dahin sorgsam aufgehoben war, wurde gerne geopfert. Ich glaubte meinen beiden mir Anvertrauten noch mehr bieten zu müssen und beschloß, mit ihnen ein hiesiges Konzertlokal zu besuchen. O, welche Enttäuschung! Abgesehen von den überaus minderwertigen aber desto geräuschvolleren Musikdarbietungen, erhielten meine alten Krieger einen Eindruck, wie man hier teilweise den Ernst der Zeit zu beurteilen sucht. Ein Beispiel nur: Einige junge Bürschchen, etwa 16—18 Jahre alt, ihres Handwerks scheinbar Lehrlinge, hatten ein Sofa mit Beschlag belegt und dünkten sich beim Weingelage Herren der Situation. Eine Flasche nach der andern, natürlich Mk. 15 pro Flasche. Ich sah es den Gesichtern meiner ernsten Gäste an, daß sie ein derartiges Verhalten nicht billigten und schämte mich. Nun suchten wir ein ruhiges Hotel auf. Auch hier sollten wir Pech haben. An einem Tische hatten Offiziere gespeist. Er war weiß gedeckt. Als die Herren ihre Plätze verließen, übernahmen wir dieselben. Kaum geschehen, wurde die weiße Decke unter Berufung auf das Tischtuchverbot entfernt. Entrüstung —. Ich führte meine Freunde wieder ins Quartier, da war's gemütlich, und nun bin ich kuriert und bleibe wie bisher daheim.

≠ Brühl, 26. November. Eltern, haltet soviel wie möglich die Kinder von den Straßen, besonders von der Bonnstraße bis Ecke Komesstraße, da sich in diesem Teil der Hauptfuhrverkehr hin und her abwickelt und infolgedessen für die Kinder eine große Gefahr bildet. Macht die Kinder aufmerksam darauf, welche Folgen entstehen können, wenn sie hinter den Fuhrwerken herlaufen, auf- und abspringen während der Fahrt usw., weist darauf hin, daß in Köln schon mehrere schwere Unglücksfälle durch diese Handlungsweise vorgekommen sind. Auch schärft den Kindern ein, wenn selbige die Straße betreten müssen, daß sie soviel wie möglich die Bürgersteige hierzu benutzen, da diese die beste Sicherung bieten. Zudem kann jeder Bürger die Kinder vor den Gefahren auf den Straßen warnen, denn es ist ebenso edel, Gefahren zu verhüten, als wie bei Unglücksfällen hilfreiche Hand zu leisten.

⇠ Brühl, 26. November. Die Stadtkölnische Gemeinnützige Rechtsauskunftsstelle, Kölni Agrippastraße 81 können neben den Stadtbewohnern auch die minderbemittelten Einwohner des Kreises Köln-Land in Anspruch nehmen. Auskunft wird erteilt über Fragen aus allen Rechtsgebieten, namentlich auch auf dem Gebiete der Versicherungsgesetzgebung. Die Rechtsauskunftsstelle übernimmt ferner kostenlos die Vertretung der Versicherten vor dem Oberversicherungsamte zu Köln. Die Landbewohner erhalten unentgeltliche Zulassungsbescheinigung auf ihrem Bürgermeisteramt. Sprechstunden täglich vormittags von 10—1 Uhr und Montags, Mittwochs und Donnerstags nachmittags von 5—7 Uhr

⊙ Brühl, 26. November. Auf dem Schlosse weht seit gestern nachmittag 1,15 Uhr auf Veranlassung des Arbeiter-, Bürger- und Soldatenrates die Fahne der Bürgerschaft Brühls. Das Schloß ist dem Schutze der Bürgerschaft anvertraut. Der Arbeiter-, Bürger- und Soldatenrat hat den Schutz bis zur endgültigen Klärung der Verhältnisse der St. Sebastianus-Schützen-Bruderschaft übertragen.

< Brühl, 25. November. Eine neue Bedrohung des Landes. In der Gegenwart, deren ernste Aufgaben jedermann zur Besonnenheit mahnen, hat der erprobte Grundsatz „quieta non movere" (das Ruhige ruhig zu lassen) schwache Aussicht auf Befolgung. Leider, denn Reformen, deren Gedeihen erhofft wird, müssen reifen wie die Frucht auf den Feldern reift. Das Treibhaus ist für exotische Gewächse. Es ist durchaus erklärlich, daß eine bewegte Zeit wie die unsere, nicht gern die bewährten Grundsätze der Wirtschaft anrufen hört. Die begreifliche aber künstlich genährte und auf allerlei Nebenbahnen gelenkte Gährung der Geister begehrt nach Neuem, denn das Neue, das Unbekannte blendet und lockt — und ist gerade deshalb ein Mittel, die Massen zu täuschen. So tauchen heute Theorien auf, die nicht weit entfernt sind von denen der russischen Weltstürmer. Die Tatsache ist noch nicht da, aber die Gefahr naht: die Gefahr für den Besitz an Grund und Boden, das Fundament der Gesellschaft, des Staates. Es wird der Sammlung der Geister, einer starken Regierung, vor allem der besonnenen Elemente der Gesellschaft bedürfen, wenn man, den Forderungen der Zeit nach Reformen mit Umsicht genügend, den Staat und seine Grundlage, die Landwirtschaft, erhalten will. Was vorliegt ist der Versuch, vom mobilen Besitz die Belastung abzuwenden, indem man alle Lasten auf den immobilen Besitz wälzt. Schon wird, um die Phantasie der Massen zu entzünden, das Schlagwort „Landverteilung" ausgegeben. Das ist nichts Neues. Wozu leugnen, daß es unter uns Mächte gibt, welche in dieser Richtung wirken und, was von Bedeutung ist, dabei die Unterstützung derjenigen Kreise finden, welche vor dem Krieg, durch 50 Jahre unvergleichlichen Wohlstandes, dem mobilen Kapital dienten? Jetzt handelt es sich darum, den Anfängen zu widerstehen, denn es mehren sich die Reden und Schriften, welche die Aufteilung von Grund und Boden verlangen. Das ist selbstmörderischer Gedanke. Der Gedanke, das Land zu verteilen an die, welche in den Städten und in den Gewerben nicht sofort eine Existenz finden könnten, läuft praktisch auf die Enteignung des bäuerlichen Besitzes hinaus. Was aber soll der Unkundige, der niemals die Pflugschar geführt hat, mit dem Land machen? Er würde so schnell als möglich das Gut belasten oder verkaufen. Das ist vielleicht eines der Ziele dieser Propaganda. Wir würden eine geheime Spekulation in Grundstücken erleben, wie sie in Rußland nach den letzten Agrargesetzen aufgetreten ist, die den russischen Bauer land- und heimatlos gemacht und in die Arme der Revolution getrieben hat. In Verbindung mit solchen Vorschlägen, deren Gefährlichkeit man in den heutigen Tagen nicht unterschätzen soll, treten Reformpläne auf, die sich auf „schleunige und gründliche Reform" der Verwaltung im Staat beziehen. Wir werden auf diese Pläne und ihre politischen Zwecke noch zurückkommen.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Becher, Brühl.
Druck und Verlag: Peter Becher, Brühl.

Meine vollzogene
Vermählung
mit Fräulein **Irma Hupertz,**
Tochter des Bergassessor a. D. Herrn Karl Hupertz und seiner Frau Gemahlin Marta geb. Wendel aus Aachen beehre ich mich anzuzeigen.
Theodor Becker
Brühl
Gartenstrasse 12.

Pferde- u. Wagenverkauf
Am Donnerstag morgen 10 Uhr werden auf dem Hofe des Gymnasiums zu Brühl Kentenichstr. ca. 40 überzählige Militärpferde öffentlich versteigert. Die Verkaufsbedingungen werden vorher verlesen. Händler sind nach einer Verfügung des Gen.-Kods. vom Aukauf von Pferden ausgeschlossen. Nach Verkauf der Pferde findet Verkauf von überzähligen Wagen und. Geschirren statt.
Militär-Verpflegungsstelle Brühl.
Krämer, Beamtenstellvertreter.


Für Hausschlachtung
hält sich empfohlen
Wilh. Forschbach
Brühl
Tiergartenstrasse 27

1 Paar
Winterschuhe
Gr. 33, neu u. 1 Männer-Wolljacke (Friedensware), geg. Landwirtschaftliche Produkte zu vertauschen.
Wo sagt die Geschäftsst.

Gestern abend schw.
Samthandtasche
mit Stahlperlen verloren Inhalt: Portemonnaie mit Geld, Schlüsselbund, einzelne Schlüssel usw. Abzugeben gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle.

Kronen-Lichtspiele
Brühl, Wilh. Kaumanns
Mittwoch nachm. 6-10 Uhr
Der Herr der Welt
Gr. Filmroman in 2 Abteilungen. 1. Teil in 4 Akten. Jeder Teil für sich abgeschlossen. In den Hauptrollen Carola Toelle
Carl de Vogt.
Das unruhige Hotel
Lustige Max u. Moritz Streiche. 3 Akte.
Hella Moja in
Der Tod d. Erasmus
Schauspiel in 4 Akten.

Für sofort auf gröss. Gut
gelernte Knechte
gesucht.
Kurt Engels
Rittergut Pflasterhof
Weiß bei Cöln.

Aus dem Felde zurück!
Kaufe stets gut genährte
Schlachtpferde
zu reellen Preisen an.
Th. Wassong,
Wallstraße 29.

Gemäß Verfügung der Reichsbekleidungsstelle sind den Apotheken die Abgabe von
Verbandstoffen
in beschränkten Mengen
ohne ärztliches Rezept
wieder gestattet.
Apotheke.

Habe meine Praxis als
Naturheilkundiger
wieder aufgenommen.
Fritz Bergmann
Köln Glockengasse 1, II
(Eing. Herzogstr.)
Sprechst.: vorm. 10—2 Uhr
nachm. 4—8 „

Billige
Pelze
Nur eigener Anfertigung!
Nur solange Vorrat reicht.
Sturmkragen von 55 M an
Fuchskragen „ 65 „ „
Schulterkragen „ 75 „ „
in allen Fellarten vorrätig
Kürschnerei Pellen
— 79 I Weyerstraße 79 I —
Kein Laden, nur 1. Etage
Vorz. d. An. 3 M Fahrtvergüt

Billigste Bezugsquelle
für
PELZE
Große Auswahl in vielen Fellarten und hochmodernen Formen zu staunend bill. Preisen.
Gelegenheitskaufhaus Köln, Mauritzerstr. 9. am Hohenzollernring.

Ein Paar neue halbl.
Schaftstiefel Gr. 44 zu verk. od. geg. 1 Paar Damenstiefel Gr 38 zu vert. Wo s. d. Gesch.

Kräftiger zuverlässiger
Kesselwärter
sofort gesucht.
Glasmaschinenfabrik
G. m. b. H.
Brühl, Rheinstr. 219—221.

Tüchtige
Maurer und Hilfsarbeiter
für Wohnhausbau in Knapsack sofort gesucht Verpflegung und Unterkunft auf der Baustelle vorhanden.
Zu melden bei Polier Backmann (Wirtschaft Offermann in Knapsack oder auf unserm Bureau
Rh. Bauunternehmung G. m. b. H.
Köln. Hohenstaufenring 63.

2 Pferdeknechte
mit guten Zeugnissen finden dauernde Stelle.
J. Zavelberg
Brühl, Kaiserstraße 55.

Die städt. Gasanstalt sucht einen
Arbeiter.
Meldungen beim Gasmeister

Akademiker
erteilt Unterricht in Latein, Griechisch, Französisch und Mathematik. Offerten unt. K. D. 8281 an die Gesch

Für kl. Haushalt wird für bald ein sauberes, ordentliches
Mädchen
gesucht. Keine Wäsche.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Junge Dame
perfekt im Rechnen u. gute Handschrift, sucht Stelle als Expedientin eines größeren Versandbüros. Angebote unter K. M. 8175 an die Geschäftsstelle erbete

Tüchtiges Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Meynen, Cöln, Weberstr. 87.

Ein ordentliches
Mädchen
für ganz oder halbe Tage sofort gesucht. Königstr. 34.

Propere Frau
oder Mädchen z. Reinigen der Büroräume vons abends 6 Uhr an gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Gut empfohlenes
Mädchen
oder Frau für Tagesbeschäftigung gesucht
Markt 11.

Für kl. bess. Haushalt zuverl. erf. **Mädchen** od. Frau von alleinst Herrn gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Für kleinen Haushalt (3 Personen) ein besseres
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Brühl, Kaiserstr. 48.

Schneiderin
empfiehlt sich zum Anfertigen und Umändern von Damengarderobe außer dem Hause. Zu erfr. in d. Gesch.

Suche sofort in kleinen Arzthaushalt
kathol. Alleinmädchen.
Frau Dr. Wolter
Cöln, Viktoriastraße 5.

Kaufmann,
durchaus erfahren in Buchhaltung, Korrespondenz und allen einsch. Kontorarbeiten, sucht für sofort Stellung.
Prima Zeugn. u. Referenzen Off u D M 8280 an d. G.

Schön. weisser Herd
mit neuem Ofenrohr zu verkaufen. Liblarerstr. 75.

Die drei Häuser Burgstraße 20, 22, 24
sind teilungshalber zu verkaufen, am liebst. zusamm. Näheres beim Eigentümer
Joh. Bernartz, Bonn.

Möbl. Wohn- und Schlafz.
an besseren Herrn zu verm.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

8000 Mark
auf gute 1. Hypoth. sofort auszuleihen. Off u J. H. 8274 an die Geschäftsstelle.

Schön. Ziegenlamm
zu verkaufen Pingsdorfer Kolonie 104

Damenschuhe
fast neu, Gr. 37 u. getr. Damenmantel Gr. 40 zu verk.
Heide, Villenstr. 1 II.

Ein noch nicht getragener **Manchesteranzug** für Jungen von 4—5 Jahren zu verk.
Pingsdorf, Burgpfad 4.

Fast neuer, starker, zweispänniger
Federwagen
mit Verdeck zu verkaufen.
Walberberg, Oberstr. 6.

Brauner Dackel
auf den Namen Waldmann hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung
Wilhelmstr 25.

8 Wochen alte Schweinchen
abzugeben.
Falkenlusterhof bei Brühl.

4rädiger kl.
Lastwagen
für Doppelgespann, Pony, zu kaufen gesucht.
Comesstr. 39.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung unserer teueren Verstorbenen sprechen wir allen, als auch für die schönen Kranzspenden unsern innigen

tiefgefühlten Dank aus.

Familie Otto Feldhoff.

Brühl, im Nov. 1918.

Schwarz für Trauer

wird täglich gefärbt.

Dampf-Färberei
Rudolf Engelskirchen
Kirchstrasse 8.

An- und Abmeldung.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß bei jeder An- und Abmeldung auch Entlassung von Militär, die Hausstandskarte vorgelegt werden muß.

Bei der Anforderung irgend einer Lebensmittelkarte ist ebenfalls stets die Vorlage der Hausstandskarte erforderlich, andernfalls eine Aushändigung nicht erfolgen kann.

Bei dem augenblicklich äußerst starken Geschäftsgang liegt es im Interesse der Allgemeinheit genau die ergangenen Bekanntmachungen zu befolgen.

Brühl, den 19. November 1918.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Ausgabe von Fett an Kranke.

Gegen Vorlage der Hausstandskarte, des Bewilligungsschreibens und der Fettkarten, „Laut Attest" wird Mittwoch, den 27. Nov. 1918 während der Vormittagsstunden im Rathause Brühl-Land Zimmer 6, Fett für 14 Tage ausgegeben.

Brühl, den 25. Nov. 1918

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Ausgabe der Fleischkarten.

Gegen Vorlage der Hausstandskarten und der alten Abschnitte werden neue Fleischkarten an folgenden Tagen ausgegeben:

a) für die Pfarrgemeinde Badorf, Dienstag, den 26. Nov 18 nachmittags von 2—3 Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Schule,
b) für die Pfarrgemeinde Pingsdorf, Dienstag, den 26. Nov. 18 nachm. von 2½—4½ Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Schule,
c) für die Ortschaft Kierberg, Mittwoch, den 27. Nov. 18 nachm. von 2—3 Uhr in der neuen Schule.
d) für die Ortschaft Heide-Gruhlwerk, Mittwoch, den 27. Nov. nachm. von 3½—4½ Uhr im Schulsaale der Herm. Gruhlstr.,
e) für die Gemeinde Berzdorf, Dienstag. den 26. Nov. 18 nachm. von 3—4 Uhr in der Schule,
f) für die Gemeinde Schwadorf, Mittwoch, den 27. Nov. 18 nachmittags von 3—4 Uhr in der Schule.
g) für die Gemeinde Vochem Mittwoch, den 27. Nov. 18 nachm. von 4—5 Uhr in der Schule.

Die angesetzten Stunden sind genau einzuhalten. Fleischkarten laut Attest werden Freitag, den 29. November 18 während der Vormittagsstunden im Rathause Brühl-Land Zimmer 6, gegen Vorlage der Hausstandskarte und des Bewilligungsschreibens ausgegeben.

Brühl, den 25. November 1918

Der Bürgermeister von Brühl-Land:
Dohr.

Ausgabe der Milchkarten.

Zu den oben angesetzten Stunden findet auch die Ausgabe der Milchkarten statt. Milchkarten lt. Attest werden nur gegen Vorlage des Bewilligungsschreibens ausgegeben.

Brühl, den 25. Nov. 1918

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Anstellung finden in der
Rheinischen
Braunkohlen-Industrie

Schlosser, Schmiede, Dreher

und andere Handwerker
sowie mehrere Tausend ungelernte Arbeiter.

Meldung:
auf der Grube oder beim
Arbeitsnachweis für das
Rheinische Braunkohlenrevier
Köln, Ecke Badstrasse und Mauritiuswall,
Eingang I Badstrasse, 3. Stock, Zimmer 40.

Für unsere Gruben- Abraum- und Fabrikbetriebe suchen wir

kräftige Arbeiter

ferner

Baggerführer

für elektrische und Dampfbagger und

Lokomotivführer

auch finden

tüchtige Handwerker

als Schmiede, Schlosser, Dreher, Hobler usw.
in unseren umfangreichen Werkstätten dauernde Beschäftigung.

Meldungen werden auf unseren Abteilungen **Vereinigte Ville** und **Berrenrath** bei Knapsack, Bez. Cöln, in den Verwaltungsgebäuden am Bertrams-Jagdwege erbeten.

---

500 Arbeiter

für Bahnbau gesucht. Zu melden auf unserm Büro Lechenicherstrasse 20, oder Auskunft von Dienstag ab auf Bahnhof Liblar.

Peter Riese & Co. G. m. b. H.
Hoch- und Tiefbau-Unternehmung
Köln, Lechenicherstrasse 20.

40-50
Gartenarbeiter
gesucht. Dauernde Stellung.
J. Zavelberg
Brühl, Kaiserstraße 55

Wir suchen für unseren Betrieb einen tüchtigen

Modellschreiner.

Nur schriftliche Angebote, unter Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgießerei Brühl
G. m. b. H. Brühl

Für meinen kleinen Haushalt (3 Personen) suche ein fleißiges, sauberes
Mädchen für alle Arbeit.
Direktor Wolf, Gartenstraße 10.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht:

Reparatur-Schlosser
Kesselschmiede
Kesselreiniger
Kesselheizer
Maschinisten und
Arbeiter.

Meldungen bei der Betriebsleitung des Goldenbergwerks Knapsack Bez. Köln.

Tüchtige

Gruben- und Fabrikarbeiter

sowie Schlosser und Schmiede bei gutem Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Grube Louise
Station Brüggen Erft, Post Türnich.

Maurer und Hilfsarbeiter

sucht
Polier van Massen
Baustelle Waggonfabrik Berzdorf.

Für unsere Werkstätte in Liblar stellen wir sofort ein:

Kesselschmiede
Schlosser
Dreher
Schmiede
Ankerwickler.

Westdeutsche Eisenbahnwerkstätten Brühl-Liblar d. Eisenbahn-Verkehrsmittel A.-G. Brühl Bez Köln

---

Grundstücksverkauf in Badorf.

Herr Reiner Halbertann ohne Geschäft in Badorf, läßt am

Mittwoch, den 27. November 1918, Mittags 1½ Uhr in der Wirtschaft Kuhl

seine unter Badorf gelegenen Grundstücke meistbietend versteigern.

Brühl, Justizrat Lennarß, Notar.

Mittwoch morgens v. 10 Uhr ab
Verkauf von Pferdefleisch
(Markenfrei)
Leopold Sürth, Uhlstr. 61

Zu kaufen gesucht

mehrere Plateauwagen mit 60—70 Zentner Tragfähigkeit.

Angebote mit Preis unter A. S. 8276 an die Geschäftsstelle erbeten.

Den geehrten Bewohnern von Brühl und Köln zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Speditionsfuhrwerk

zwischen Brühl und Köln gehen lasse.

Zunächst 2 × wöchentlich Dienstags und Freitags.

Zuverlässige und prompte Besorgung sichere zu.

Hochachtend
Heinrich Weber
Brühl, Bonnstraße 14.